

Stellv. Chefredakteur
Reinhard Altenhöner
Ständiger Vertreter des
Generaldirektors
der Staatsbibliothek
zu Berlin.



„Digitale Transformation“

Seit ungefähr 15 Jahren geistert der Begriff der „Digitalen Transformation“ auch durch die Debatten unseres Berufsfeldes. Dabei ist sein Bedeutungsinhalt nicht wirklich schärfer geworden: Umfasste er anfängliche technische Veränderungen und allgemeiner die alltägliche Verwendung technischer Werkzeuge, so sind es heute grundlegende organisatorische Fragen (die Maturität einer Organisation etwa), die Potentiale für das Veränderungsmanagement in Einrichtungen, ja angemessenes Führungsverhalten im ‚digital age‘ und die Infragestellung etablierter Zuständigkeiten und Strukturen, die auf die Agenda gelangen. Diese terminologische Breite spiegelt natürlich einen Lernprozess und daran wollen wir Sie in diesem Heft 2 / 2024 von b.i.t.online Teil haben lassen. Vielleicht ist ja jetzt wirklich die Zeit gekommen, dieses Buzzword mit Leben zu füllen und die digitale Transformation „erlebbar zu machen“ – so jedenfalls kündigten es die Veranstalter der Konferenz Online-Bibliothekskonferenz vBIB23 an – Grund für uns, dabei zu sein und darüber zu berichten. [s. den Beitrag von Helga Bergmann „Auf dem Weg in die Turing-Galaxis“, S. 157ff.] Und natürlich ging es auf der Konferenz um technische Themen wie die Künstliche Intelligenz (KI) und ihre Einsatzfelder, um die Potentiale für typische Aufgaben bei der Zugänglichmachung von Information – zum Beispiel durch die Anwendung von Machine Learning Verfahren zur Mustererkennung oder Large Language Models zur Informationsextraktion und -analyse, aber auch um angemessene Formen ihrer Vermittlung. Deutlich wird aber hier wie dort auch, dass sich das Portfolio von Bibliotheken verschiebt, neue Partner relevant werden, ja in der „Turing-Galaxis“ und der radikal veränderten Kommunikation, in der prinzipiell jede:r zu jeder:m sprechen kann und folglich viele zu vielen – auch Fragen der gesellschaftlichen Verfasstheit auftauchen, die vielleicht aus anderen Gründen zu einer Renaissance des Musters „Bibliothek“ führen, wie er gerade anderswo diskutiert wird. Ohne die digitale Transformation jedenfalls sind viele Veränderungen in Bibliotheken nicht verständlich. Wissenschaftliche Bibliotheken sind schon lange nicht mehr nur Mittler zwischen Verlagen und Autor:innen, stumme Dienstleister:innen, die verlässlich und dauerhaft den Zugang zu gedruckten und digitalen Publikationen sicherstellen. Sie analysieren und unterstützen ihr Klientel bei den anstehenden

Publikationsentscheidungen, sei es durch entsprechende Publikationsinfrastrukturen (z.B. durch diamond-access-Angebote), die sie selbst betreiben oder vermitteln, aber auch durch die Beratung und durch die Unterstützung bei der Qualitätssicherung im System, insbesondere, wenn es um die Steuerung der Finanzströme geht, jenseits des „Erwerbungssetats“ der Bibliothek. Ein schönes Beispiel kommt dazu aus Kassel, wo per Umfrage unter den Wissenschaftler:innen der Hochschule die Arbeit des in die Diskussion geratenen Verlags MDPI hinterfragt wurde. An die durchaus zwiespältigen Ergebnisse knüpft die Bibliothek nun erstens die restriktivere Finanzierung von Artikeln in Journalen des Verlags und zweitens die unmittelbare Einbeziehung von „Gewährleuten“ in den Fakultäten bei der Fortschreibung der Selektionskriterien (vgl. Tobias Pohlmann: „MDPI: Seriöser Verlag oder fragwürdiger Akteur im wissenschaftlichen Publikationsmarkt? Ergebnisse einer Umfrage unter Forschenden der Universität Kassel“, S. 105ff.): Bibliothek und Wissenschaftler:innen sind in unmittelbarem Kontakt auf Augenhöhe und optimieren die Publikationsbedingungen für die Hochschule.

Das zeigt: Bibliotheken nehmen die neue Rolle an, sie wirken mit Partnern auf die Gestaltung des Publikationsverhaltens ein. Es bietet sich an, solche Umfragen und ihre Auswertung zur Einschätzung der Qualität eines Verlages weiterzuentwickeln und im Verbund mit anderen Bibliotheken vorzunehmen. Aus einer anderen Perspektive aber in ähnliche Richtung verweist der Beitrag von Lea Satzinger, Peter Blume und Thomas Mutschler: „Die Open-Access-Transformation gemeinsam gestalten. Zum Stand der Einführung von Informationsbudgets im Kooperationsverbund Thüringer Hochschulbibliotheken“, S. 117ff. Die Reflektion des erreichten Standes im Verbund zeigt Schwerpunkte und Handlungserfordernisse, hilft, Kräfte zu bündeln, und stärkt letztlich die Marktkraft der Bibliotheken.

Für uns als den Machern und Macherinnen von b.i.t.online ist die Mischung aus grundlegenden Beiträgen wie zum Beispiel dem Bericht zur Buchvorstellung in der ZLB, den Andreas Degkwitz unter dem Titel „Bibliotheken fördern den Erhalt unserer Demokratie. Eine Podiumsdiskussion

Fortsetzung Seite 99

und ein Buch“, S. 140ff. geschrieben hat und der die zunehmend bedeutendere Rolle der Bibliotheken in der Wahrnehmung von Politik und Gesellschaft für die Stärkung unserer Demokratie bespricht, und konkreten Use Cases und Beispielen, die zeigen, wie die Praxis funktioniert, wichtig: Damit werden nicht nur große Bewegungen und Diskussionen besser verständlich und anschaulich, sondern es wird möglich, zu lernen und die Angebote der eigenen Einrichtung zu überprüfen und neu zu fassen. Weitere Beispiele nur in diesem Heft für solche Lernangebote sind die Aktivitäten in der ULB Düsseldorf zur Digitalisierung der Laborbücher in ihrer universitären Umgebung (S. 125ff.) oder die Nutzung von Wikidata-Plattformen, die als Datenkern für historisch arbeitende Projekte zur Erinnerungskultur ein semantisches Rückgrat automatisiert nutzen (S. 131ff.). In diesen Beispielen geht es explizit und implizit immer auch um die Vernetzung der Daten, ihre Anknüpfungsfähigkeit und Nutzbarkeit, wenn beispielsweise im Laborbuch entstehende Daten unmittelbar referenziert werden und ihre Veröffentlichung gleich bei ihrer Entstehung mit angebahnt wird.

Das Forschungsdatenmanagement generell und als wesentliches Element dessen die Arbeit mit Metadaten

nimmt der Beitrag von Irina Sens unter dem Titel „Metadata is a Love Note to the Future“, S. 137ff. in den Blick und verortet diese Kernkompetenz in der Arbeit von Bibliotheken programmatisch im System der Fachinformationsdienste (FID) wie auch in der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur als komplementäre Bausteine.

Sie finden außerdem – einen weiteren Aspekt für lessons learned – das Interview mit Tobias Reimer. Er erzählt zwei Jahre nach einem ersten Interview mit b.i.t.online von seinen Erfahrungen in Chicago als Leiter des dortigen Universitätsbibliothekssystems. Außerdem die Vorankündigung eines Interviews mit Barbara Lison, die aus dem Ruhestand heraus auf gut 20 Jahre nationaler, europäischer und internationaler Zusammenarbeit zurückblickt – alles ausgesprochen lesenswert.

Zahlreiche Reportagen und Berichte von Konferenzen und Veranstaltungen runden dieses Heft ab, u.a. zur Bibliothekspädagogik; aber auch in unseren regelmäßigen Rubriken finden Sie viele Anregungen und Ideen. Wenn Sie selbst beitragen mögen: Melden Sie sich, wir geben Ihnen den Raum, ob im Druck oder Online.

Ihr
Reinhard Altenhöner